

Mechanismen der Integration nicht-nativer satzrhythmischer Muster

Patrizia Noel

Ludwig-Maximilians-Universität München

patrizia.noel@germanistik.uni-muenchen.de

Die satzrhythmische Integration von Entlehnungen ist im Gegenwartsdeutschen stets gewährleistet. Entlehnungen werden dem trochäisch-daktylischen quantitätsinsensitiven Muster angepasst – das japanische Wort *Nippon* beispielsweise wird automatisch nicht als viermoriges Wort, sondern als Trochäus umgesetzt. In der Sprachgeschichte kam es jedoch mehrfach zu vollständigen satzrhythmischen Umstrukturierungen – beispielsweise zur Entwicklung des germanischen Initialakzents vor dem Hintergrund des indogermanischen freien Akzents und, wohl unter lateinischem Einfluss, zur Entwicklung des standarddeutschen Finalakzents. Eine offene Frage der Sprachkontaktforschung ist, wie man sich das Szenario sprachrhythmischer Entlehnungen, den konkreten Übersetzungsprozess von einem System in das andere, vorstellen kann. Welche Mechanismen greifen, wenn in einer Sprachkontaktsituation ein der Muttersprache widersprechendes satzrhythmischer Muster entlehnt wird. Antwort auf die Frage der Adaptation nicht-nativer satzrhythmischer Muster gibt die Metrik.

Seit Jahrhunderten ist Europa eine kulturelle Einheit mit dem Bedürfnis des Kulturtransfers und einer sich hieraus ergebenden Motivation zur Integration nicht-nativer rhythmischer Muster durch die gesamte Sprachgemeinschaft. Die Grundlage metrischer Systeme bildet die im Satz realisierte Prosodie (vgl. Miller 1902, Allen 1973, Noel et al. 2002). Da metrische Systeme bei unterschiedlicher sprachspezifischer Fundierung (grob klassifiziert als akzentzählend vs. silbenzählend vs. morenzählend) nicht ohne weiteres von einer Sprache auf die andere Sprache übertragbar sind und waren, kommt es bei der Imitation nicht-nativer Strukturen zu Adaptationsexperimenten. Unter charakteristischen Bedingungen sind diese Integrationsleistungen erfolgreich (wenn auch oft in Bezug auf die Ausgangsprosodie „fehlerhaft“), unter anderen bezüglich ihrer Traditionsbildung zum Scheitern verurteilt, wie zum Beispiel der folgende klassische Quantität abbildende, aber tonbeugende Hexameter:

Ó vat | tér un | sér, der | dú dyn | éewige | wónung (Konrad Geßner, 16. Jh.)

Die Bedingungen einer erfolgreichen Integration sind nicht willkürlich. Das Experimentieren mit dem Ziel der Nachbildung fremdsprachlicher Dichtung liefert daher für die Sprachkontaktforschung eine Momentaufnahme der ansonsten unbewusst verlaufenden Integration nicht-nativer Satzrhythmen. In allen literarischen Epochen des Deutschen finden sich Spuren eines bewussten Integrationsprozesses unter systembedingt widrigen Umständen (Prestige der quantifizierenden klassischen und der silbenzählenden französischen Dichtung). Der Vortrag exemplifiziert Integrationsstrategien anhand von Vorschriften zur quantifizierenden Dichtung in deutschen Poetiken der Klassik und anhand der Entwicklung der Silbenzählung in der frühneuhochdeutschen Dichtung.

Literatur

Allen, W.S. (1973), *Accent and rhythm*. Cambridge: CUP.

Miller, C.W.E. (1902), The relation of the rhythm of poetry to that of the spoken language with special reference to Ancient Greek. In: *Studies in Honor of Basil L Gildersleeve*. Baltimore: Johns Hopkins Press.

Noel Aziz Hanna, P., K. Lindner und A. Dufter (2002), The meter of nursery rhymes: Universal vs. language-specific patterns. In: D. Restle und D. Zaefferer (Hg.), *Sounds and systems. Studies in structure and change. A festschrift for Theo Vennemann*, 241-267. Berlin: Mouton de Gruyter.